Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 68 (1991)

Artikel: Henri (Jacob Heinrich) Meyer
Autor: Aerni, Agathon
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-841804

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Henri (Jacob Heinrich) Meyer

* 24. Dezember 1856 in Freiburg i. Ue. † 21. Juni 1930 in Lausanne

Um 1920 gab die Bulgarische Nationalbank eine 1-Lew-Banknote heraus, die auf der Vorderseite den ersten Hauptsitz der Bank in Sofia zeigt. Der harmonisch gegliederte zweistöckige Neurenaissancebau mit erhöhter Kuppel in der Mitte wurde zwischen 1888 und 1895 vom Architekten Henri (Jacob Heinrich) Meyer erstellt.

Jacob Heinrich Meyer wurde am 24. Dezember 1856 in Freiburg i. Ue. als zweitjüngstes von acht Kindern des Johann Conrad Meyer (1809–1871) und seiner aus der Stadt Freiburg gebürtigen Gattin Emilia Ursula Groos (1817–1876) geboren. Der in Schaffhausen geborene und aufgewachsene Vater gehörte der Zunft zun Metzgern an und war um 1829 nach Freiburg gekommen. Während einiger Jahre unterrichtete er Deutsch und Zeichnen an einer Mädchenschule und gründete um 1835 in Freiburg am Hochzeitergässchen in der Nähe der Stadtkirche (Kathedrale) St. Niklaus eine lithographische Kunstanstalt mit angegliederter Buchhandlung, Papeterie und Verlag. Johann Conrad Meyer ist der Nachwelt vor allem durch seine Lithographien, die als Titelblätter in den jährlichen «Neujahrsgeschenken für die Jugend des Kantons Schaffhausen» erschienen, wie auch durch die von ihm gedruckten und verlegten Darstellungen von Stadt und Kanton Freiburg bekannt.

Jacob Heinrich, von klein auf Henri genannt, hing sehr an seinen Geschwistern, vier Schwestern und drei Brüder, von denen eine Schwester und ein Bruder in jungen Jahren starben. Wie seine Geschwister sprach Henri deutsch und französisch. Sein ältester Bruder Johann Peter (Jean Pierre) Meyer (1840–1891) studierte in Zürich an der Eidgenössischen polytechnischen Schule (Poly – jetzt ETHZ) und wurde später Chefingenieur der Jura-Simplon-Bahn in Lausanne, Mitglied des Schulrates des Poly und war einer der Gründer der Waadtländischen Sektion des Schweizerischen Ingenieur- und Architekten-Vereins (SIA). Der jüngste Bruder, Charles Meyer (1858–1912), wurde Polizeikommissär der Stadt Freiburg und führte das elterliche Geschäft weiter.

Im Elternhaus verkehrten oft die in der Stadt und im Kanton Freiburg tätigen Maler und Künstler. Öfters weilte auch der Schaffhauser Maler, Zeichner, Lithograph und Bildhauer Johann Jakob Oechslin (1802–1873) auf Besuch, der 1829 in Schaffhausen Ursula Meyer, eine Schwester von Johann Conrad Meyer, geheiratet hatte. Das bekannteste von Oechslin in Freiburg geschaffene Werk ist die Büste des Orgelbauers Aloys Mooser (1770–1839) in der Stadtkirche St. Niklaus.

Der heranwachsende Henri Meyer wurde durch den im Elternhaus herrschenden Sinn für die schönen Künste geprägt. Von klein auf soll er gerne gezeichnet haben. Nach der Grundschule besuchte er die «section

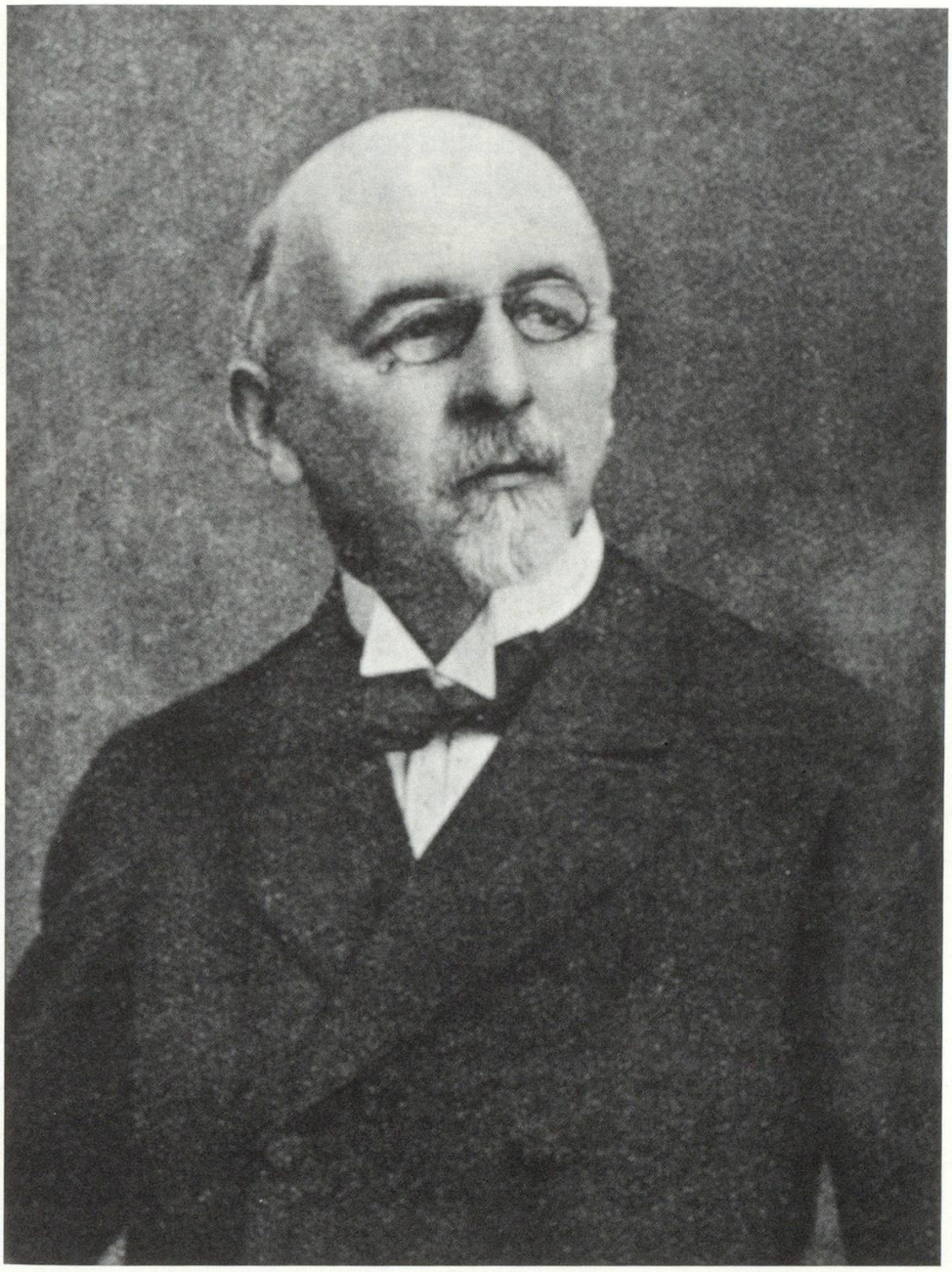
industrielle» des Kollegiums St. Michael in Freiburg. Im ersten Kollegiumsjahr (1870–71) erhielt er den «Prix du Progrès» und Preise für seine Arbeit in den Fächern Religion, Geschichte und Botanik. Im zweiten Kollegiumsjahr erhielt er keinen Preis, und im dritten ist sein Name auf der Liste der ohne Abschluss ausgetretenen Schüler verzeichnet. Nichtsdestoweniger wollte er Architekt werden. Mit der Unterstützung seines ältesten Bruders begann Henri Meyer 1876 an der Bauschule des Poly zu studieren. Er setzte seine Studien 1878–79 an der Bauschule in Stuttgart und 1880–83 an der Ecole des Beaux-Arts in Paris fort. In Paris studierte Meyer vor allem den damals in der französischen Architektur bevorzugten Neurenaissancestil. Besonders beeindruckte ihn das für die Pariser Weltausstellung von 1878 erbaute Palais du Trocadéro. Nach Studienabschluss war Meyer während vier Jahren als Architekt in Paris tätig. Auch beteiligte er sich an Architekturwettbewerben. Anfang 1888 erhielt er den ersten Preis «bei einer Preisbewerbung zur Erlangung von Entwürfen für die Bulgarische Nationalbank in Sophia» und wurde mit der Detailplanung und dem Bau beauftragt.

Nach dem Russisch-Türkischen Krieg von 1877–78 war das seit 1393 vom Osmanischen Reich (Türkei) beherrschte Bulgarien im Sommer 1878 durch den Vertrag von Berlin zweigeteilt worden. Nordbulgarien und das Sofioter Gebiet wurden ein autonomes, der Türkei tributpflichtiges Fürstentum. Die Wahl für den im Vertrag vorgesehenen Fürsten fiel auf den deutschen Prinzen Alexander von Battenberg, einen Verwandten des russischen Zarenhauses. Südbulgarien, nunmehr Ostrumelien genannt, erhielt das Recht auf Selbstverwaltung innerhalb der Türkei. 1885 vereinigten sich die beiden Teile zum Fürstentum Bulgarien mit Tributpflicht gegenüber der Türkei. Erst 1908 wurde Bulgarien von der Türkei vollständig unabhängig. Bulgarien galt als eines der rückständigsten Länder Europas. Um möglichst schnell eine bauliche Infrastruktur zu erhalten, schrieb das neue Staatswesen Wettbewerbe für öffentliche Bauvorhaben in der ganzen Welt aus.

Im Frühjahr 1888 trat Meyer in den Dienst des bulgarischen Ministeriums für öffentliche Bauten und Erziehung. Seine Berufsadresse lautete nunmehr: «Henri Meyer, Architekt bei der Regierung, Sophia, Bulgarien». Anfänglich arbeitete er an den Detailplänen für den Hauptsitz der Bulgarischen Nationalbank und begann daneben die bulgarische Sprache zu erlernen.

Etwa zur gleichen Zeit erhielt ein anderer junger Schweizer Architekt, der aus Lenzburg gebürtige Theodor Hünerwadel (1864–1956), bei einem Architekturwettbewerb in Sofia den ersten Preis. Hünerwadel wurde 1889 Stadtbaumeister von Sofia. Meyer und Hünerwadel wurden enge Freunde. Von Sofia aus beteiligten sie sich gemeinsam an Architekturwettbewerben, wie zum Beispiel für den Hauptsitz der Waadtländer Kantonalbank in Lausanne.

Ein Studienkamerad vom Poly, der aus Romont FR gebürtige Ingenieur Arthur Comte (1857–1922), trat 1889 ebenfalls in den Dienst der Stadt



1-Lew-Banknote mit Hauptsitz der Bulgarischen Nationalbank in Sofia, erbaut von Henri Meyer

Gebäude des Bulgarischen Lesevereins in Sofia, heute Sitz der Akademie der Wissenschaften

Sofia. Zuerst Adjunkt der städtischen Baudirektion, übernahm er in der Folge die Direktion der Wasserversorgung. Comte erstellte zahlreiche Brunnenanlagen und baute zwei Strassenbrücken. Er begann ebenfalls mit dem Bau von Kanalisationsanlagen und hatte massgeblichen Anteil an der Einführung der elektrischen Strassenbeleuchtung.

Meyer war froh, fern der Heimat in der sich schnell entwickelnden bulgarischen Hauptstadt schweizerische Berufskollegen zu haben. Soweit es seine Arbeit erlaubte, nahm er an den Anlässen des Schweizervereins Sofia teil, der um 1884 von neun in Bulgarien ansässigen Schweizern gegründet worden war. Anfang 1890 zählte der Verein bereits achtzehn Mitglieder.

Um Bulgarien politisch und wirtschaftlich zu einigen und gleichzeitig «vor aller Welt» zu zeigen, dass die «Bulgaren nichts heisser wünschen, als ungestört und friedlich auf dem Wege der Zivilisation, der in ihrem Lande noch so viel zu thun übrig bleibt, vorwärts zu schreiten», beschloss Anfang 1891 der nunmehr das Fürstentum regierende Fürst Ferdinand von Bulgarien (aus dem Hause der Coburg), im Spätsommer 1892 die erste bulgarische Landesausstellung durchzuführen. Meyer wurde zum Chefarchitekten ernannt und Philippopel (Plovdiv), die ehemalige Hauptstadt von Ostrumelien, als Ausstellungsort bestimmt. Die Römer hatten in Philippopel, einer der ältesten Städte des Balkans, ein grosses Amphitheater aus Marmor erbaut. Malerisch auf sechs Hügeln inmitten einer fruchtbaren Ebene gelegen, hatte die Stadt während der Türkenzeit schwer gelitten. Meyer unterbrach den Bau des Hauptsitzes der Bulgarischen Nationalbank, um voll an der neuen Aufgabe arbeiten zu können. Trotz grosser Schwierigkeiten gelang es ihm, die Ausstellungsgebäulichkeiten rechtzeitig zu errichten. Die Landesausstellung war ein grosser Erfolg. Philippopel entwickelte sich innert kurzer Zeit zur zweitgrössten Stadt und zum landwirtschaftlichen Zentrum Bulgariens. Für seine Arbeit als Chefarchitekt der Ausstellung wurde Henri Meyer von Fürst Ferdinand von Bulgarien mit dem Offizierskreuz des bulgarischen Verdienstordens ausgezeichnet.

Meyer erhielt vom Fürsten den Auftrag, das an einem malerischen Küstenabschnitt am Schwarzen Meer in der Nähe von Varna gelegene Schloss Euxinograd fertig zu bauen. Dieses Schloss, das inmitten eines subtropischen Parks mit Pflanzen aus aller Welt steht, wurde die bevorzugte Sommerresidenz des Fürstenhofes.

Nach den von Meyer ausgearbeiteten Bauplänen wurden in Philippopel, Rustschuk (Ruse) und Varna die Zweigniederlassungen der Bulgarischen Nationalbank erstellt.

Am 4. Juni 1894 heiratete Henri Meyer während eines Heimaturlaubes in Lausanne Marie Elisabeth Raach, die am 12. Juni 1869 in dieser Stadt geboren war. Ihre aus Württemberg stammenden Eltern führten ein Erstklasshotel in Lausanne und hatten das dortige Bürgerrecht erhalten. Wie Henri Meyer beherrschte auch seine junge Gattin perfekt die deutsche und französische Sprache.

1895 wurde in Sofia der Bau des Hauptsitzes der Bulgarischen Nationalbank fertiggestellt. Das Gebäude wurde allgemein als eines der schönsten von Bulgarien bezeichnet. Nach dem Ersten Weltkrieg um ein Stockwerk erhöht, wurde es 1939 und 1960 umgebaut. Seit Jahren unter Denkmalschutz, ist es jetzt Sitz des bulgarischen Handelsministeriums.

Am 7. Juni 1895 wurden Henri Meyer und seine Gattin in Sofia Eltern des Sohnes Adolf Louis und am 12. November 1897 der Tochter Bernardine. Eine glückliche Fügung wollte es, dass zu dieser Zeit ein aus Schaffhausen stammender Arzt in Sofia wirkte, Dr. med. Carl Robert Stierlin (1862–1928).

Meyer führte in Bulgarien ebenfalls private Bauaufträge aus. Für den «Bulgarischen Leseverein» projektierte und baute er ein Gebäude, das ebenfalls seit Jahren unter Denkmalschutz steht und nunmehr Sitz der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften ist. In der an der Donau gelegenen Hafenstadt Rustschuk (Ruse) erstellte Meyer für die Brüder Simeonovi ein Wohnhaus. Auch nahm er weiterhin an Architekturwettbewerben teil. Beim Wettbewerb für das Mausoleum Alexander von Battenberg erhielt Meyer den ersten Preis und wurde mit der Ausführung beauftragt. Das in einem kleinen Park in Sofia erbaute Mausoleum wurde 1897 fertig erstellt und am 3. Januar 1898 feierlich eingeweiht. Das Mausoleum fällt vor allem durch sein markantes Kupferdach auf. Im mit Fresken verzierten Innern des Mausoleums befindet sich der Sarg von Alexander von Battenberg aus Carraramarmor. Der in der Liste der wichtigsten bulgarischen Kulturgüter verzeichnete Bau soll nun vollständig restauriert werden.

Architekt Hünerwadel kehrte 1893 und Ingenieur Comte 1895 in die Schweiz zurück. Hünerwadel wurde später kantonaler Hochbauinspektor und Kantonsbaumeister in Basel. Comte eröffnete ein Ingenieurbüro in Genf. Unter anderem bearbeitete er die Pläne für eine Bahn um den Vesuv (Circumvesuviana). Meyer vermisste die häufigen Kontakte mit schweizerischen Berufskollegen und begann ebenfalls an eine Rückkehr in die Schweiz zu denken. Er wurde darin auch von seiner Gattin bestärkt. So verlockend die beruflichen Aussichten in Bulgarien für Meyer auch waren, griff er zu, als ihm Anfang 1898 der in Lausanne tätige Architekt Jaques Regamey (1863–1927) eine Partnerschaft anbot. Meyer liess sich Mitte 1898 in Lausanne mit seiner Familie nieder.

Am 4. Februar 1902 und am 29. August 1908 wurden in Lausanne die Töchter Henriette Elisabetha und Madeleine Lucie Meyer geboren. Die gastfreundliche Familie Meyer erhielt auch immer wieder Besuche aus Bulgarien.

Zwischen 1898 und 1902 bauten Meyer und Regamey zusammen das Casino in Morges, das Stadthaus in Lutry und sieben Wohn- und Geschäftshäuser an der rue Mauborget/rue des Terreaux unweit der place Bel-Air in Lausanne. Die Gebäude wurden im Neurenaissancestil erstellt. Das Architekturbüro Regamey & Meyer baute ebenfalls das Kantonsspital an der rue du Bugnon in Lausanne um. Auch beteiligten sich die beiden

Partner gemeinsam an Architekturwettbewerben. Sie gewannen Preise für ihre Projekte einer Brücke über das Flontal in Lausanne, ein Rathaus in Baulmes VD und ein Museumsgebäude in Genf. Meyer und Regamey lösten 1902 ihre Partnerschaft auf und eröffneten eigene Architekturbüros in Lausanne.

Zwischen 1903 und 1906 plante und erstellte Meyer in Lausanne verschiedene Villen, das Denkmal «Les Jordils» und das Blindenheim «Asile Recordon». Daneben beteiligte er sich an Architekturwettbewerben in der Westschweiz. Unter anderem erhielt er Preise für die Überbauung Bon-Port in Montreux, die Gestaltung der rue de la Cathédrale in Lausanne, Primarschulgebäude in Freiburg und Vevey und zusammen mit dem gebürtigen Neuenburger Architekten Robert Convert (1860–1918) für Sekundarschulgebäude in Auvernier NE und in La Tour-de-Peilz VD.

Die wohl bedeutendsten Bauten von Meyer in der Westschweiz entstanden zwischen 1907 und 1914:

In Freiburg Geschäfts- und Wohnhäuser an der Bahnhofstrasse/Schützenmatte (Grands-Places). Diese Überbauung wurde vor einigen Jahren abgerissen.

In Lausanne

- Das Casino de Montbenon (anfänglich auch Casino de Lausanne-Ouchy genannt) mit grossem Theatersaal, Restaurant, Aufenthaltsräumen und unterirdischer Garage. Eine geschickte Symbiose der als Vorbilder dienenden Villa Medici in Rom (gebaut um 1540), Palais du Trocadéro in Paris (aus dem Jahre 1878 und 1937 abgerissen) und Palais de Rumine in Lausanne (1898–1906), wurde dieses Gebäude vor rund zehn Jahren von der Gemeinde Lausanne vollständig renoviert.
- Geschäfts- und Wohnhäuser an der rue de Bourg 53/rue de la Caroline 1–3
- das Blindenheim «Asile Gabrielle Dufour» an der avenue de France und
- Villa an der avenue de Jaman 5 für den gebürtigen Schaffhauser Johann Emil Kirchhofer, der 1909 als Mitglied des Bundesgerichts gewählt worden war.

Gemeinsame Merkmale dieser Gebäude sind: Neurenaissancestil, harmonische Fassadengliederung mit Turmaufbauten und Verwendung von Eisenbeton (System Hennebique) als Baumaterial.

Kurz nach seiner Wohnsitznahme in Lausanne trat Meyer als Mitglied der von seinem ältesten Bruder mitbegründeten Waadtländer Sektion des SIA bei. Von 1901 bis 1903 war er Kassier und von 1911 bis 1913 Präsident der Sektion. Während Jahren nahm Meyer als Delegierter an den Versammlungen des SIA teil. Er setzte sich vor allem für die Schaffung allgemeinverbindlicher Normen bei Architekturwettbewerben und für das Zustandekommen der SIA-Publikationsreihe «Das Bürgerhaus in der Schweiz» ein.

Um die Jahrhundertwende entwickelte sich die Stadt Lausanne sehr schnell. Meyer engagierte sich in Fragen der städtischen Baupolitik. Er wurde ein enger Freund und Berater des Rechtsanwaltes André Schnetzler (1855–1911), Bürger von Gächlingen und Vevey, der sich um die Jahrhundertwende als waadtländischer Grossrat mit Fragen des sozialen Wohnungsbaus auseinandersetzte. Schnetzler wurde 1904 als Mitglied der Stadtexekutive gewählt, wo er das Amt des städtischen Schuldirektors bekleidete. Von 1907 bis 1910 war er ebenfalls Stadtpräsident von Lausanne.

Der nun als Architekt in der Westschweiz bekannte und geschätzte Meyer wurde 1906 als Preisrichter beim Ideenwettbewerb für eine Arbeitersiedlung in Lausanne beigezogen. In den folgenden Jahren war er oft als Mitglied von Preisgerichten bei Architekturwettbewerben tätig.

Ein besonderes Anliegen war für Meyer stets auch die in Lausanne publizierte Fachzeitschrift «Bulletin technique de la Suisse romande», in deren Verwaltungsrat er 1913 gewählt wurde.

Als der in Schaffhausen tätige Arzt, Kunsthistoriker und Entomologe Dr. med. Karl Heinrich Vogler (1833–1920) seine in den Neujahrsblättern 1905 und 1906 des Kunstvereins und des historisch-antiquarischen Vereins (nunmehr Historischer Verein) Schaffhausen erschienene Biographie über Johann Jakob Oechslin verfasste, nahm er Kontakt mit Henri Meyer auf. Vogler erhielt von ihm viele Hinweise. Meyer bedauerte nur, dass er sich wegen starker beruflicher Beanspruchung nicht noch mehr mit dem Leben und Werk seines Onkels Oechslin auseinandersetzen konnte.

Nach dem Kriegsausbruch im Jahre 1914 war das Bauvolumen in der Westschweiz wie auch in der übrigen Schweiz stark rückläufig. Meyer war daher froh, dass er in einer Zeit, wo es kaum noch Bauaufträge gab und der Konkurrenzkampf unter den Architekten gross war, immer wieder von Amtsstellen als Experte beigezogen wurde. Dazu kam seine Tätigkeit in Preisgerichten bei Architekturwettbewerben. Meyer war unter anderem 1915 Präsident des Preisgerichts beim Ideenwettbewerb für das Jules-Daler-Spital in Freiburg und 1918 beim Wettbewerb für einen Spitalbau in Lausanne. Soweit er nicht selber Mitglied des Preisgerichts war, beteiligte sich Meyer auch an den wenigen in der Westschweiz ausgeschriebenen Architekturwettbewerben. Die Teilnehmerzahl war jeweils gross. Trotzdem erhielt er Preise, so 1917 beim Ideenwettbewerb «Waadtländer Mehrfamilienhaus» und 1919 für ein neues Bankgebäude des Schweizerischen Bankvereins in Lausanne.

Um 1920 begann Meyer sich von der regen Tätigkeit als Architekt zurückzuziehen. Er zeichnete und aquarellierte nun viel. Seine Lieblingssujets waren alte Brunnen und Gebäude im Kanton Waadt. Im Auftrag der Waadtländer Sektion des SIA übernahm Meyer «die ganze Sammlung des Materials und die Leitung der Aufnahmearbeiten» im waadtländischen Genferseegebiet für den Band XV «Kanton Waadt (I. Teil)», der 1925 in Zürich in der Reihe «Das Bürgerhaus in der Schweiz» erschien.

Er hatte nun auch die Musse, sich mit dem Leben und Werk seines Onkels Johann Jakob Oechslin auseinanderzusetzen. Als 1927 in Schaff-

hausen eine Retrospektive Oechslin stattfand, stellte Meyer eine auf ihn durch Erbschaft übergegangene Studie zur Lithographie «Die widerspenstigen Metzger» aus.

Im Heim der Familie Meyer an der avenue de Jurigoz 6 a in Lausanne wurde es langsam stiller. Der Sohn Louis Meyer war als Ingenieur in Lyon tätig. Die Tochter Henriette Elisabetha heiratete am 19. September 1927 in Lausanne den Engländer Fernando Salvatore Luigi Mandaro, Ingenieur in Bedford (Grossbritannien). Ihre ältere Schwester Bernardine heiratete am 19. Dezember 1927 den aus Bulgarien stammenden Joseph Petroff, Ingenieur in Lyon. Nur die jüngste Tochter Madeleine Lucie war zu Hause.

Am 7. April 1930 verlor Henri Meyer seine Gattin nach kurzer Krankheit. Es war ein so schwerer Schicksalsschlag für ihn, dass er wenige Wochen später, am 21. Juni 1930, unerwartet starb.

In den zahlreichen Nekrologen wurde nicht nur das architektonische Werk des Verstorbenen gewürdigt, sondern auch seine geradlinige Persönlichkeit und sein feiner Humor hervorgehoben.

Publikationen von Henri Meyer: A propos des concours publics d'architecture, in: Bulletin technique de la Suisse romande, Lausanne, No. 6 vom 25. März 1905, 71–72. - Le Casino de Lausanne-Ouchy, in: Bulletin technique de la Suisse romande, Lausanne, No. 10 vom 25. Mai 1910, 109–112. - Le Casino de Lausanne-Ouchy, in: Album de Fête - XXXXVe Assemblée générale de la Société Suisse des Ingénieurs et des Architectes, Lausanne 23.–25. August 1913, 81 und 3 Seiten Pläne und Fotografien.

Quellen und Literatur: Nationalarchiv der Republik Bulgarien, Sofia. - Staatsarchive Freiburg, Neuenburg und Waadt. - Stadtarchive Lausanne, Plovdiv, Schaffhausen und Sofia. - Archiv der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETHZ), Zürich. - Agathon Aerni, Henri Meyer, Architekt in Bulgarien, in: Die Freiburger in aller Welt, Freiburg 1987, 115–122. - Laurent Bolli, Chronique de l'Asile des Aveugles de Lausanne 1843–1943, Lausanne 1944. - Fribourg, in: Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920 (INSA), Band 4, Zürich 1982. - Lausanne, in: INSA, Band 5, Zürich 1990. - Tableau des Prix et des élèves du Collège St-Michel de Fribourg, Freiburg 1870–71, 1871–72 und 1872–73. - Adressenverzeichnis der Mitglieder der Gesellschaft ehemaliger Studierender der Eidgenössischen Technischen Hochschule (früher: Eidgenössische polytechnische Schule) (G.e.P.), Zürich 1883–1931. - Verzeichnis der Bürgerschaft der Stadt Schaffhausen, Schaffhausen 1885–1910. - (C. H. Vogler), Der Maler und Bildhauer Jakob Oechslin aus Schaffhausen, 13. und 14. Neujahrsblatt des Kunstvereins und des Historisch-antiquarischen Vereins Schaffhausen, Schaffhausen 1905 und 1906. - (Kunstverein Schaffhausen), Katalog der Ausstellung Johann Jakob Oechslin 1927. - Carl Brun, Schweizerisches Künstler-Lexikon (SKL), Frauenfeld 1905–1917. - Schweizerisches Zeitgenossen-Lexikon, Bern 1921 (erste Ausgabe). - Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Neuenburg 1921–1934.

Zeitungen und Zeitschriften: Bulletin technique de la Suisse romande, Lausanne. - Schweizerische Bauzeitung, Zürich. - Die Schweizerische Baukunst, Bern. - Freiburger Nachrichten, Freiburg. - La Liberté, Freiburg. - Pro Fribourg, Freiburg. - La Patrie Suisse, Genf. - Feuille d'Avis de Lausanne, Lausanne. - Gazette de Lausanne et Journal Suisse, Lausanne. - Journal de Morges, Morges.

AGATHON AERNI